

Vincenzo Cerami: „Ein ganz normaler Bürger“

Ein Kleinbürger mutiert zum finsternen Rächer

Von Sigrid Löffler

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 22.10.2024

Der arme Bauernsohn Giovanni Vivaldi hat es zu einem kleinen Beamten im römischen Ministerium gebracht und ist nun getrieben von seiner Aufstiegsideologie. Bis eines Tages sein Sohn bei einem Raubüberfall erschossen wird.

Italien war das Gastland auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse, und diesem Umstand verdanken wir auch die Wiederentdeckung einiger zu Unrecht vergessener italienischer Romane. Darunter ist auch ein Klassiker der Moderne – «Ein ganz normaler Bürger», der Debütroman des römischen Autors und Drehbuchschreibers Vincenzo Cerami aus dem Jahr 1976. Dieses Werk erregte sofort die Aufmerksamkeit des Autors Italo Calvino, der das Außergewöhnliche und Verstörende an diesem Erstlingsroman erkannte, ihn seinem Verleger ans Herz legte und einen rühmenden Begleittext dazu schrieb. Die Verfilmung durch Mario Monicelli folgte unverzüglich, mit Alberto Sordi in der Rolle des «Kleinen Kleinbürgers», wie der Roman im Original heißt.

Cerami war ein erfolgreicher Drehbuchautor

Vincenzo Cerami, Jahrgang 1940, ist 2013 gestorben. Er wurde bekannt durch seine langjährigen intensiven Arbeitsbeziehungen mit einigen Größen der Literatur- und Filmwelt Italiens. Der spätere Autor und Filmemacher Pier Paolo Pasolini war in der Schule Ceramis Klassenlehrer. Er ermutigte den schüchternen Teenager zum Schreiben und machte ihn später zu seinem Assistenten bei einigen seiner Filme. Als Drehbuchautor arbeitete Cerami mit Regisseuren wie Marco Bellocchio, Ettore Scola und vor allem Roberto Benigni zusammen. Die beiden schrieben sechs Filme miteinander, ihr größter Erfolg war «Das Leben ist schön», der drei Oscars und vier Oscar-Nominierungen gewann, darunter eine für Ceramis Drehbuch.

Täglicher Berufsverkehr als Sinnbild für Überlebenskampf

Vincenzo Cerami

Ein ganz normaler Bürger

Aus dem Italienischen von Esther Hansen

Mit einem Text von Italo Calvino

Alexanderverlag, Berlin 2024

168 Seiten

Der schlichte Romantitel scheint eine exemplarische Kleinbürger-Geschichte zu versprechen: Der Held Giovanni Vivaldi ist anfangs eher ein typischer Vertreter seiner sozialen Schicht als ein individueller Charakter. Als armer Bauernsohn hat er es zum kleinen Beamten in einem römischen Ministerium gebracht. Für seinen einsamen Überlebenskampf in der Stadt benutzt der Autor das Bild vom täglichen Berufsverkehr: Lauter wütende Fiat-Fahrer kämpfen in ihren kleinen Blechkisten jeden Morgen verbissen darum, einander zu überholen.

Radikal subjektive und finstere Rachegeschichte

Vivaldi ist getrieben von der kleinbürgerlichen Aufstiegs-Ideologie, wonach der Sohn im Leben mehr erreichen soll als der Vater. Der Sohn hat soeben die Buchhalter-Prüfung bestanden, und der Vater drängt ihn, den unerfüllten väterlichen Lebenstraum zu verwirklichen – Wohlstand auf einer höheren Stufe in der Beamten-Hierarchie des Ministeriums. Doch dann trifft ihn ein Schicksalsschlag. Der Sohn gerät als Passant zufällig in einen Raubüberfall und wird auf der Straße erschossen.

Ab hier mutiert die Sozialstudie eines unscheinbaren Kleinbürgers zu einer radikal subjektiven finsternen Rache-Geschichte. Vor dem Hintergrund der desolaten, kalten und regengepeitschten Stadt Rom verwildert der Romanheld zusehends – aus dem beflissenen Duckmäuser Vivaldi, der seine Pensionsansprüche ausrechnet, wird ein monströser Killer. Er kidnappt den Mörder seines Sohnes und foltert ihn aus Rache langsam zu Tode. Der Autor Cerami zeigt uns die abgründige und gewalttätige Kehrseite der italienischen Gesellschaft im Jahrzehnt der faschistischen Umtriebe rund um die Ermordung des Ministerpräsidenten Aldo Moro. Fünfzig Jahre nach seinem Erscheinen beweist der Roman eine ungute Aktualität.